

SZ+ Rudolf-Wild-Halle

Statement für Livemusik: Huub-Dutch-Duo in Eppelheim

Der Auftritt des Huub-Dutch-Duo entfesselte Begeisterung bei den Besuchern. Das Duo gastierte mit seinem Programm „Swinging Busch“ in der Rudolf-Wild-Halle in Eppelheim.

28.11.2022 • VON MARIA HERLO



In der Eppelheimer Rudolf-Wild-Halle besticht das Huub-Dutch-Duo – Chris Oettinger (l.) und Hubertus Weijers alias Huub Dutch – mit einer Mischung aus Blues, Swing, Jazz, Boogie, Soul und Bossa Nova. © LENHARDT NORBERT

Eppelheim. Der Auftritt des Huub-Dutch-Duo mit „Swinging Busch“ in der Rudolf-Wild-Halle war ein starkes Statement für die Livekultur. Huub Dutch (Hubertus Weijers) – Gesang und Instrumentalist – sowie Chris Oettinger – Klavier und Background-Gesang – schufen von Beginn an eine elektrisierende Verbindung zum Publikum. Groß war die Freude darüber, wieder Livemusik erleben zu dürfen. Dargeboten wurde sie von zwei Musikern, die die überbordende Vielfalt von Blues, Swing, Jazz, Boogie, Soul und Bossa Nova in einem durchaus eigenen, stimmigen Stil zusammenbrachte.

Als der gebürtige Niederländer Huub Dutch mit soulgetränkter, rauchiger Stimme zu singen begann und dabei die vielen Möglichkeiten seiner ungewöhnlichen Instrumente wie das Wäschelelinophon, Flügelhorn, die Rasseln oder Kuhglocke auslotete, waren Jubel und Euphorie im Publikum grenzenlos, denn Dutchs Kunst wie auch die seines Partners verband Handwerk, fulminanten musikalischen Ausdruck und unwiderstehlichen Swing in einzigartiger Weise. Als perfekt eingespieltes Team, Träger des Kleinkunstpreises 2021, interagierten die beiden mit viel Witz und Verve.

Vielseitig und expressiv

Oettinger behauptete sich nicht nur als vielseitiger und expressiver Pianist, sondern auch als Komponist. Ein echtes Glanzstück ist ihm mit der Vertonung von Wilhelm Buschs illustrierten Lausbubengeschichten „Max und Moritz“ gelungen, deren Faszination sich bis heute kaum jemand entziehen kann. Seit 150 Jahren erfreut sie Leser jedes Alters auf der ganzen Welt. Und poetischer, virtuoser, einfühlsamer wurde das gesamte Arsenal an Bubenstreichchen noch nie in Musik umgesetzt wie in dieser Vertonung. Nicht nur die sich überlagernden vertrackten Rhythmen, die gegeneinander laufenden musikalischen Linien, das geschickte Mit- und Nebeneinander bestachen, sondern auch die unbändige Körperlichkeit Dutchs mit kongenialem Sinn für das Meisterwerk der deutschen Literatur. Aus der Musik heraus konnte das Geschehen, das den meisten Zuhörern geläufig war, wunderbar nachvollzogen werden.

den meisten Zuhörern gelaugig war, wunderbar nachvollzogen werden.

Aber auch aus dem Spiel des begnadeten Musikers und Schauspielers Huub Dutch. Bis ins kleinste Detail überzeugte er mit Gesang, Mimik und Gestik. Wie er emotionale Töne in die Handlung einmischte, das Krachen und Krächzen, das Rülpsen und Wimmern, das Jammern und Schimpfen, ist in Worten schwer zu beschreiben.

Mit sicherem Gespür für Rhythmik war das Gebotene ein unglaublicher Genuss sowohl für Bewunderer von Buschs kongenialen Versfluss als auch für Liebhaber von Jazz, bereichert mal mit Blues-, mal mit Walzertakten, die der Komponist Oettinger hier augenzwinkernd eingebaut hatte.

Die Bengel vor Augen

Man sah die gut gelaunten Buben förmlich vor sich, wie sie sich – einfach nur so, zum Spaß – böse Streiche ausdachten und daran ihre helle Freude hatten. Man sah die Hühner und den Hahn am Baum hängen, man vernahm das Gackern und Krähen und staunte über Verse wie „Jedes legt noch schnell ein Ei, und dann kommt der Tod herbei.“ Wie er dann den Refrain, Witwe Boltos Jammern „Meines Lebens schönster Traum hängt an diesem Apfelbaum“ variierte und das Publikum zum Mitsingen aufforderte, sodass alles wie ein großer, gut ausgebildeter Chor klang, war einfach mitreißend.

Mit süffisanten Unterton sang und ahmte Dutch nach, wie Onkel Fritz einen wilden Tanz um die Maikäfer aufführte, Lehrer Lämpel sich dem Genuss der von den bösen Buben präparierten Pfeife im Ohrensessel hingab und der Big Bang ihn aus seinen friedlichen Träumen riss, ganz zu schweigen von der Wassermühle, in der die beiden Bengel kleingemahlen wurden.

Ungestüme Rhythmen, mal gebrochen, mal gestützt, mit denen allmählich das Ende und die Katastrophe angedeutet wird, zeugen von ungefilterter handwerklicher Könnerschaft dieser beiden Klangpoeten: Obsessiv, ins Unendliche gesteigert und abgewandelt, sangen sie, akkompagniert vom Publikum, den letzten Satz: „Gott sei Dank! Nun ist's vorbei mit der Übeltäterei!“ Lang anhaltender Applaus, gefolgt von einigen ebenso atemberaubenden Zugaben beendeten einen denkwürdigen Abend. ▪